

## Mitteilungen aus dem Gymnasialarchiv.

Als ich vor einiger Zeit die älteren Bestände des hiesigen Gymnasialarchivs ordnete, fielen mir mehrere Stücke in die Hände, welche es verdienen dürften der Vergessenheit entzogen zu werden. Ich will mit der Veröffentlichung eines Kabinetts-Befehls Friedrichs d. Gr. und zweier Briefe des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn hier den Anfang machen.

### I. Ein Kabinetts-Befehl Friedrichs d. Gr. aus d. J. 1749.

Unter Friedrich Wilhelm I. hat unsere Schule, damals kurzweg die „Prentzlausche Schule“ oder auch schon Lyceum Primislaviense genannt, durch gewaltthätige Werbungen der Schüler zum Soldatenstande schwer zu leiden gehabt. Klagen darüber finden sich in den Akten besonders aus den Jahren 1713, 1719 und 1724. Unter d. 24. November 1713 äußert sich der Inspector scholae Dr. Johann Michael Lange, Pastor primarius zu St. Marien, höchst entrüstet über „die jetzige unerhörte Werbungs-Wut“, welche die Schule „totaliter ruiniret“ habe, und hält bei seinen Confratres von St. Jacobi und Nicolai Nachfrage nach bestimmten species facti, die jene beschwören könnten und wollten. Derselbe Dr. Lange bittet in einer an den König gerichteten Supplikation v. 8. Februar 1719, „Ihro Königliche Majestät wolle denen Herren Commandeurs hiesigen Orts allergnädigst anzubefehlen belieben, die denen Studiis treulich obliegenden jungen Leute wider alle Gewaltthätigkeiten der Werber zu beschützen“. Es heißt in dieser Bittschrift u. a.: „Nun aber will von einigen der Herren Capitains, wann jemand unter den Schülern und Studiosis, von dem sie Hoffnung haben, er werde noch wachsen, fast keine Vorstellung mehr angenommen werden, sondern sie greifen solchen nach dem Kopf auf öffentlichen Straßen, nehmen sie mit Gewalt weg und lassen sie nicht eher loß, biß sie, obwohl wider ihr Gewissen, und sowohl wider ihren, als auch der ihrigen Willen zum Soldatenleben geschworen haben, wie denn erst dieser Tage ein feiner, stiller, aber dabey in etwas aufgewachsener Primaner aus unserem Choro Symphoniaco, namens Rahn, des Schul-Rectoris aus Straßburg Sohn, ist durch den Herrn Capitain Kleist von öffentlichen Straßen in der allhiesigen Neustadt weggenommen und so lang in Arrest behalten worden, biß er sich zum Soldaten-Eid, obwohl wider seinen Willen, erkläret hat, jedoch in Hoffnung, daß bey Königl. Lands-Väterlicher Confirmation der alten

und allenthalben üblichen Freyheiten für Kirchen und Schulen auch er wiederum werde losgegeben werden, sonderlich da er gar kein Naturell, ob er wohl etwas lang gewachsen ist, zu dem Kriegswesen hat und sich viel besser zur Schreibfedern als zum Degen appliciren kann“.

In der That gefährdete die Unsicherheit dieser Verhältnisse zeitweise geradezu das Fortbestehen der Schule. Als z. B. der Primaner Friesener, ein Sohn des Hospitalvorstehers und Viertel-Meisters im Stein-Viertel, wegen seiner großen Statur plötzlich auf der Straße aufgegriffen worden war, liefen alle großen und kleinen Scholaren weg und versteckten sich, sodaß während der ganzen Zeit, in welcher Friesener im Arrest gehalten wurde, d. h. während voller 2 Monate im oberen Auditorium gar nicht mehr Schule gehalten werden konnte. Seit diesem Vorfall blieb auch der Zuzug der auswärtigen Schüler aus Pommern und Mecklenburg, aus welchen zu jener Zeit der größte Teil des maior coetus bestand, ganz aus, und dieser Umstand bewirkte einen erheblichen Rückgang in der Frequenz. Jene Erscheinungen wiederholten sich bei der gewaltsamen Einziehung des Paedagogus und Adiunctus Chori Symphoniaci Frauden, welcher indes dem ihm aufgedrungenen Soldatenstande treu blieb und bald Korporal wurde. Wieder „salvierte“ sich der ganze coetus Primanorum und Secundanorum, und auch die kleinen Burschen aus dem medium Auditorium „verflohen“. „Denn wer sollte da Lust zu Studiren haben, ubi publica fides fallit?“ ruft der damalige Rector scholae Levin Leopold Procopius (1704—1745) mit Rücksicht hierauf in einer die Speisegelder der Lehrer betreffenden Vorstellung an den Kriegs- und Steuerrat Lütkens, als den Patron der Schule, unter d. 13. Juli 1724 voll Verzweiflung aus.

Späterhin scheint sich dieser Zustand gebessert zu haben. Wenigstens verstummen die Klagen in den Akten. Gleichwohl konnte noch unter Friedrichs d. Gr. Regierung im J. 1749 folgender Eingriff in die Ruhe der Schule sich zutragen. Der Oberst v. Schöning, Commandeur des Darmstädtischen Regiments (gest. am 16. Mai 1757 an den Folgen einer bei Prag erhaltenen Wunde), ließ im Januar 1749 den Schüler Giese, „17 Jahr alt und von 4 Zollen“, zuerst auf der Straße aus dem Chor, sodann aus den Schulstunden des Rektors Venzky gewaltsamerweise durch den Lieutenant v. Brösike und einen Unterofficier herausholen und machte ihn zum Querpfeifer. Auf die mündliche und schriftliche Vorstellung des Rektors nahm der Oberst keine Rücksicht. Er hielt den Schüler Giese sogar bei der Compagnie fest, nachdem der Vater desselben und dessen Bruder sich bereit erklärt hatten, eine Kaution von 1000 Thalern für ihn zu stellen, damit der junge Mann nur seine Studien fortsetzen könne. Erst eine Beschwerde des Rektors sowie des Obergerichtsrats und dirigierenden Bürgermeisters Berndes bei dem großen Könige schaffte Abhülfe. Den in diesem Falle an den Oberst v. Schöning ergangenen Kabinetts-Befehl Friedrichs d. Gr. bewahrt das hiesige Gymnasialarchiv in zwei nur in Kleinigkeiten von einander abweichenden Abschriften auf, welche das Original ersetzen müssen, da dieses nicht mehr aufzutreiben ist. Denn, wie eine bei dem K. Geheimen Staatsarchiv zu Berlin eingezogene Erkundigung ergeben hat, enthalten den betreffenden Kabinetts-Befehl weder die dort aus dem J. 1749 freilich nur unvollständig aufbewahrten Minuten des Kabinetts, noch auch das ebendasselbst vorhandene Kopierbuch des Darmstädtischen Regiments. Die Papiere des „Darmstädtischen Regiments“ aber sind im J. 1806, in welchem es „Braunschweig-Öls“ (Nr. 12 der Stammliste von 1806) hieß, mit dem Regimente selber zu Grunde gegangen; und auch die Abschrift der Königlichen Ordre, welche der hiesige Magistrat erhalten haben muß, ist auf der Registratur desselben nicht aufzufinden.

Im folgenden gebe ich nun den Wortlaut der einen im Gymnasialarchiv erhaltenen Kopie mit einer eingeklammerten erwähnenswerten Abweichung der anderen.

Mein lieber Obrist v. Schöning. Es hat mir der Rector der dasigen Schule gemeldet, daß ihr eines dortigen Bürgers Sohn, Namens Giese, durch einen Ober- und Unter-Officier aus denen Schulstunden wegholen laßen, und demselben bey eurer Compagnie zum Pfeiffer machen wollet. Weil ich aber durchaus nicht haben will, daß Bursche von dieser Art zu Pfeiffers genommen werden sollen, indem dergleichen sonst genug zu bekommen sind, und ich über dies gar nicht approbire [gar ser disapprobire], daß ihr deshalb einen Lerm in der Schule gemacht habt, als befehle ich euch hierdurch an, daß ihr ernanten jungen Menschen sofort nach Empfang dieses wieder laß und ihm seine Studia ungehindert fortsetzen laßet, auch überhaupt die Bursche, welche dasige Schule frequentiren, ganz mit Frieden laßen sollet, um so viel mehr da die Landskinder, wenn sie groß werden, dem Regimente so nicht entlauffen können, die dahin kommende Fremde aber ganz unangefochten bleiben müssen. Ich bin sonst euer wohl affectionirter König.

Friedrich.

Berlin, den 27. Januar 1749.

An den Obristen v. Schöning  
Darmstätschen Regiments.

## II. Zwei Briefe Friedrich Ludwig Jahns aus d. J. 1817.

Im Sommer d. J. 1817 wurde am Gymnasium zum ersten Mal ein geregelter Turnunterricht eingeführt. Das Verdienst, hierzu die erste Anregung gegeben zu haben, gebührt dem Magistrat, welcher in einem Schreiben v. 29. Januar 1816 den Rektor des Gymnasiums zur Mitteilung seiner „Ideen“ in dieser Hinsicht aufforderte. Rektor war seit 1814 Dr. Karl Ludwig Kannegießer (später Direktor des Friedrichsgymnasiums zu Breslau), auch in weiterem Kreise bekannt als Dichter, Übersetzer und vielseitiger ästhetischer Schriftsteller, am bekanntesten durch seine von Göthe selber geschätzte Erklärung der „Harzreise im Winter“ (Prenzlauer Progr. v. 1820). Kannegießer, ein sehr tüchtiger und rühriger Schulmann, betrieb die Einrichtung der Turnübungen, die Beschaffung eines geeigneten Platzes, der nötigen Geräte und eines Lehrers mit großem Eifer. Er fand für seine Bestrebungen beim Magistrat das bereitwilligste Entgegenkommen und im Lehrerkollegium eine verständnisvolle Unterstützung durch den damaligen Prorektor Dr. Ernst Nizze (1812—1820 am Gymnasium in Prenzlau, dann in Stralsund, zuletzt als Direktor), welcher bereits im J. 1812 unter dem Rektor Dr. Karl Friedrich August Grashof mit turnerischen Übungen der Gymnasiasten seinerseits begonnen hatte, die indes bald hatten eingestellt werden müssen, weil im Frühjahr 1813 Nizze, im Herbst desselben Jahres Grashof ins Feld zogen, um an der Befreiung des Vaterlandes teilzunehmen, und mit ihnen alle Primaner bis auf einen und ein großer Teil der Sekundaner zu dem gleichen Zweck die Anstalt verließen.

Um nun einen Turnlehrer zu besorgen, wandte sich Kannegießer im Frühjahr 1817 an Friedrich Ludwig Jahn in Berlin, und dieser schickte einen siebzehnjährigen Untersekun-

daner des Friedrichs-Werderschen Gymnasiums Karl Lange, welcher gegen Gewährung freier Schule und freien Tisches sowie einer jährlichen Unterstützung von 40 Thalern aus der Mühlmannschen Stiftung hier die Leitung der Turnübungen übernahm. Zwei in dieser Angelegenheit von Jahn an Kannegießer gerichtete Briefe lauten nach den im Gymnasialarchiv erhaltenen Originalen folgendermaßen:

Herrn Rector Kannegießer.

Berlin, den 22. Bonnemonds 1817.

Ihr letztes, gestern angekommenes Schreiben habe ich gleich heute Morgen dem Herrn Lange [d. h. Karl Langes Vater, Geheimekretär in Berlin] mitgetheilt, der mit allem zufrieden ist. In der vollen Woche nach Pfingsten wird Karl Lange bei Ihnen ganz gewiß eintreffen. Haben Sie nur die Güte für ihn ein Zimmer zu besorgen.

Ich hoffe daß der junge Lange unter Ihrer Leitung was Tüchtiges lernen und leisten wird. Da er mit vom ersten Stamm aus dem Jahr 1810 ist; so hat er hier das Turnwesen entstehen und wachsen sehen, und eine lebendige Entwicklungsgeschichte der Turnkunst erlebt, wodurch seine Wahrnehmungsgabe und sein Beobachtungssinn geschärft worden.

Wie sein Vater und Oheim hat er viel Trieb zur Geschichte, und es ist daher um so mehr zu wünschen, daß er sich recht gründlich mit den Quellen durch die Alten bekannt macht. Leider schwagen und schreiben unsere Geschichtsleute einer dem andern nach, was die gewöhnlichen Handbücher wiederkäuen. Und es wäre ein Mahl hohe Zeit, daß es auch hier Licht werde.

Friedrich Ludwig Jahn.

Berlin, den 1. Brachmonds 1817.

Karl Lange ist der Einhändige dieser Zeilen. Ich wünsche daß er so wohlbehalten anlangt, als er hier wohlgemuth abreiset. Auch soll es mir außerordentlich lieb sein, wenn ich in der Folge höre, daß man mit ihm zufrieden ist.

Die etwanigen Lücken seiner Ausbildung werden Sie gewiß sorgsam ausfüllen. Bei den übervollen Abtheilungen unserer hiesigen gelehrten Schulen ist es kein Wunder, wenn manches Mangelhafte beim Einzelnen übersehen wird, und Sprünge gemacht werden. Die Schulen der Mittelstädte haben sonst die wackersten Leute erzogen und die bedeutendsten Gelehrten. Und jetzt scheint es so, als wenn dies auch nach gerade die Staatsgewaltigen begriffen. Ich hoffe daß Karl Lange nach einigen Jahren unter Ihrer Leitung zur hohen Schule reif werden soll, um Ihnen auch künftig Freude zu machen.

Friedrich Ludwig Jahn.

Übrigens leitete Karl Lange die Turnübungen in Prenzlau nur während des Sommers 1817, da er seine Absicht zu studieren aufgab, das Gymnasium verließ und Maler wurde.

**Arnoldt.**